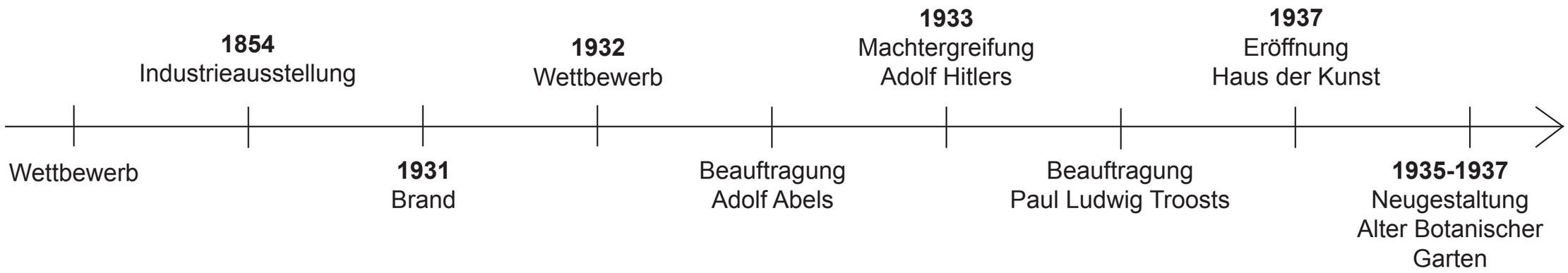
Adolf Abel
Glaspalast München
1932

Bestand im Architekturmuseum der TUM
101 Blatt; Erläuterungsbericht

Semesterarbeit von Nina Hofmann
im Rahmen des Seminars
„Architektur sammeln, dokumentieren und präsentieren“
Ungebaute Museumsprojekte im Archiv des Architekturmuseums
WS 2020/2021

Geschichte des Glaspalastes in München

Ursprünglich war der Glaspalast für die „Allgemeine Industrieausstellung“ 1854 auf dem Gelände des alten Botanischen Gartens in München geplant. Auf Grund der kurzen Planungs- und Bauzeit von nur neun Monaten entschied sich der Architekt August von Voit für eine Glas-Eisen-Konstruktion in Rasterbauweise. König Max II. beschloss nach der Industrieausstellung den Fortbestand des Gebäudes. Der multifunktionale Glaspalast entwickelte sich zum Mittelpunkt des kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens in München. In der Nacht zum 6. Juni 1931 brannte der Glaspalast aus ungeklärten Gründen komplett ab. Mit dem Gebäude gingen auch ca. 3000 Kunstwerke teils bekannter Künstler verloren. Fachleuten war die besondere Gefährdung der Glas-Eisen-Konstruktion bekannt, jedoch wurden keine besonderen Brandschutzmaßnahmen vorgenommen. Auf Druck der Münchner Künstlerschaft lobte das Kultusministerium bereits 1932 einen Architektenwettbewerb für ein neues Ausstellungsgebäude im Alten Botanischen Garten aus. Zwar gewannen Clemens Böhm und Eduard Feldpausch den Wettbewerb, jedoch wurde Adolf Abel mit der Ausführungsplanung beauftragt. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im März 1933 stoppte Adolf Hitler das Projekt. Stattdessen erhielt Paul Ludwig Troost den Auftrag zur Planung des „Hauses der Kunst“ an der repräsentativen Prinzregentenstraße. Die Brandbrache im Alten Botanischen Garten wurde nach den Plänen Troosts in den Jahren 1935-1937 zur öffentlichen Gartenanlage mit Neptunbrunnen, Ausstellungspavillon und Parkcafe umgestaltet.



Architekt Adolf Abel

Adolf Abel wurde am 27.11.1882 in Paris als Sohn des Offenburger Architekten Friedrich Abel geboren. Er studierte Architektur an der Technischen Hochschule Stuttgart bei Theodor Fischer und an der königlichen sächsischen Akademie der Bildenden Künste bei Ernst Herrmann. Im Anschluss an eine Studienreise nach Oberitalien führte er sein Studium an der Akademie in Dresden und im Atelier für Baukunst bei Paul Wallot fort. Nach seinem Studium arbeitete er in unterschiedlichen Büros und an der Technischen Hochschule Stuttgart. Seinen ersten Projekten ist die Lehre der sog. „Stuttgarter Schule“ unter Paul Bonatz und Paul Schmitthenner deutlich anzusehen. 1921 gründete er gemeinsam mit Karl Böhringer sein eigenes Architekturbüro. Ab 1925 war er für fünf Jahre als Stadtbaudirektor und im Hochbauamt der Stadt Köln tätig. 1930 übernahm Adolf Abel an der Technischen Hochschule München die Professur Baukunst und Städtebau von Theodor Fischer und führte diese bis ins Jahr 1952 weiter. Während des Dritten Reiches wurde er unter anderem wegen seinem Vorentwurf für den Glaspalast München isoliert. Nach dem zweiten Weltkrieg engagierte er sich im Wiederaufbaudirektorium von Baden-Württemberg. Für sein Werk wurde er mit dem Ehrendoktor für Ingenieurswesen der Technischen Hochschule Darmstadt und mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 3.11.1968 verstarb Adolf Abel im Alter von 85 Jahren in Bruckenberg bei Ansbach.

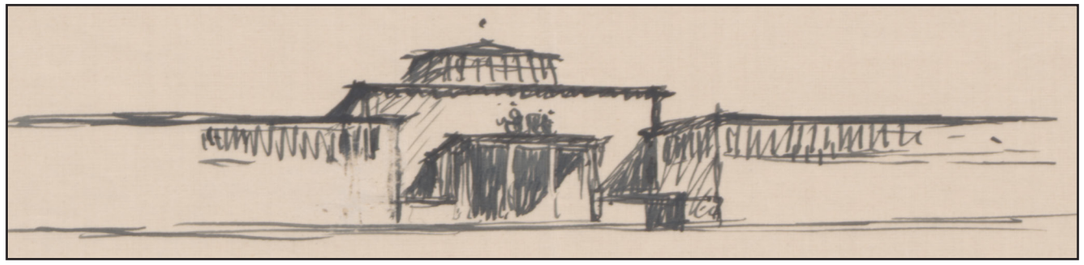


Abb. 1: Adolf Abel, Glaspalast, Eingangsbereich (Perspektive)

Abb. 2: Adolf Abel, Glaspalast, Eingangbereich (Perspektive)

Städtebauliche Einordnung des Neubaus

Das Gelände des Alten Botanischen Gartens liegt im Münchner Stadtteil Maxvorstadt an der bedeutenden Platzfolge des Stachus, Lenbachplatz und Maximiliansplatz. Das Grundstück wird durch die Elisenstraße im Süden und durch die bogenförmige Sofienstraße an den restlichen Seiten begrenzt. Die Umgebungsbebauung variiert in ihrer Größe und Funktion stark. Den architektonischen Schwerpunkt bildet der Alte Justizpalast im Süden durch seine große Masse und strenge Symmetrie. Im Verhältnis dazu wirkt sowohl der neue Justizpalast, als auch die umliegende Blockrandbebauung deutlich kleiner.
Aus diesem Grund wollte Adolf Abels durch den Neuen Glaspalast die städtebauliche Situation neu ordnen und ein Bindungsglied zwischen den unterschiedlichen Maßstäben schaffen. Die Entscheidung, dass das Gebäude auf die westliche Hälfte des Grundstücks zu platzieren, beruht auf mehreren Überlegungen. Zum einen bleibt die östliche Hälfte des Grundstücks unbebaut und entwickelt eine für die Öffentlichkeit frei zugängliche Grünfläche. Dieser Freiraum räumt der Monumentalität des alten Justizpalasts genügend Platz ein und lässt die wichtige Blickachse zum Lenbachplatz bestehen. Zum anderen wird so der vom Hauptbahnhof erwartete Besucherstrom direkt empfangen. Der Haupteingang liegt auf der im Raumprogramm geforderten Längsachse des Hauptgebäudes und befindet sich an der Elisenstraße gegenüber der Einmündung Luitpoldstraße. An dem Hauptgebäude sind an der Elisenstraße jeweils westlich und östlich ein Gebäudeflügel angeordnet. Der Winkel zwischen Hauptkörper und dem westlichen Flügel bildet gemeinsam mit den Bestandsgebäuden einen rechteckigen Platz aus, dessen Verkehrscharakter durch den Parkplatz für Privatautos verstärkt wird. Östlich anschließend an den Hauptkörper bildet sich ein Ausstellungshof aus, welcher im Süden durch den östlichen Flügel und im Norden durch ein Café gerahmt wird und sich Richtung Osten, lediglich durch ein Eisengitter begrenzt, zu der großen Grünfläche öffnet.

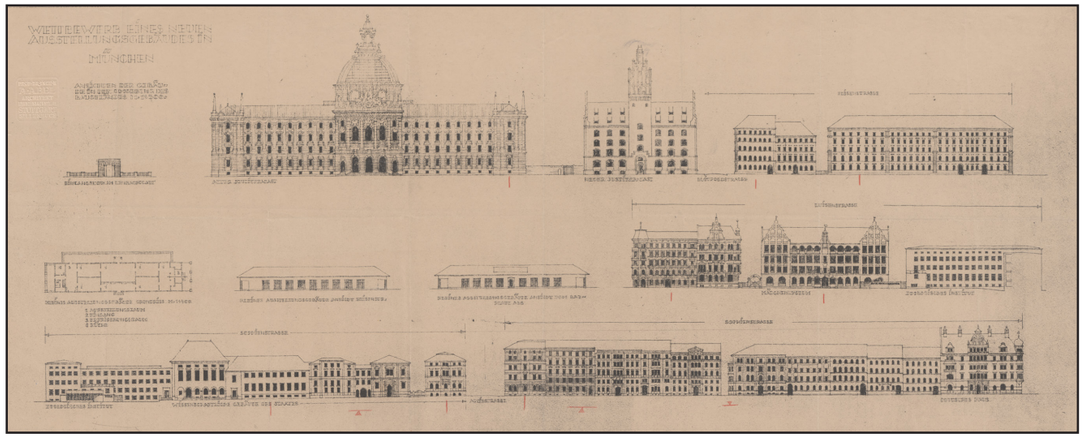


Abb. 3: Umgebungsgebäude (Ansicht)

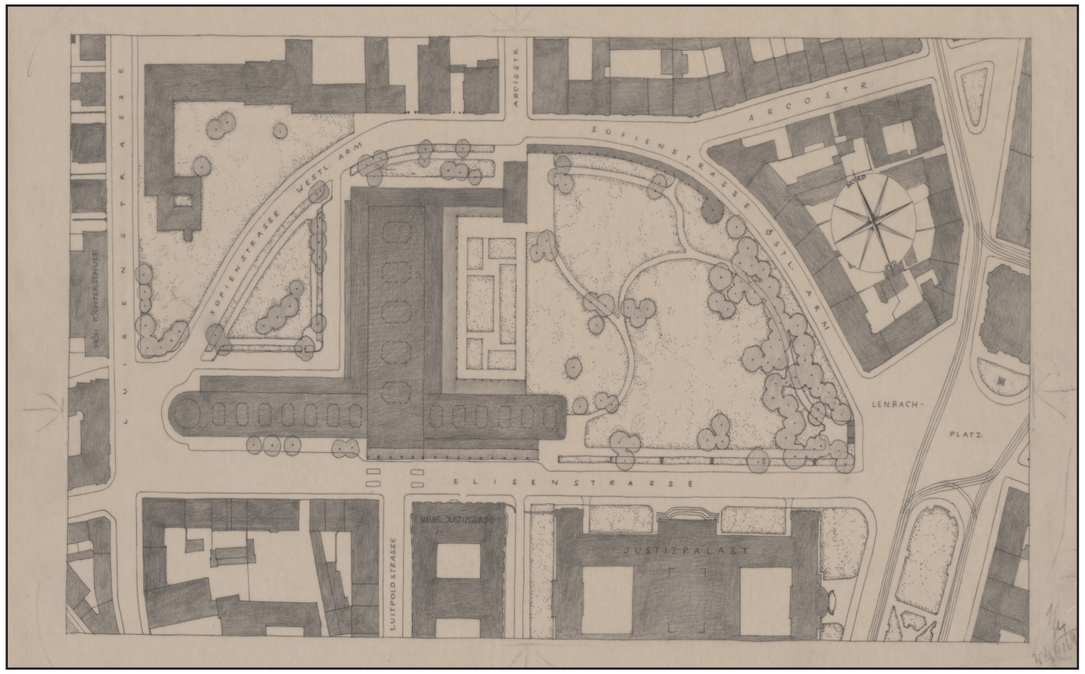


Abb. 4: Lageplan

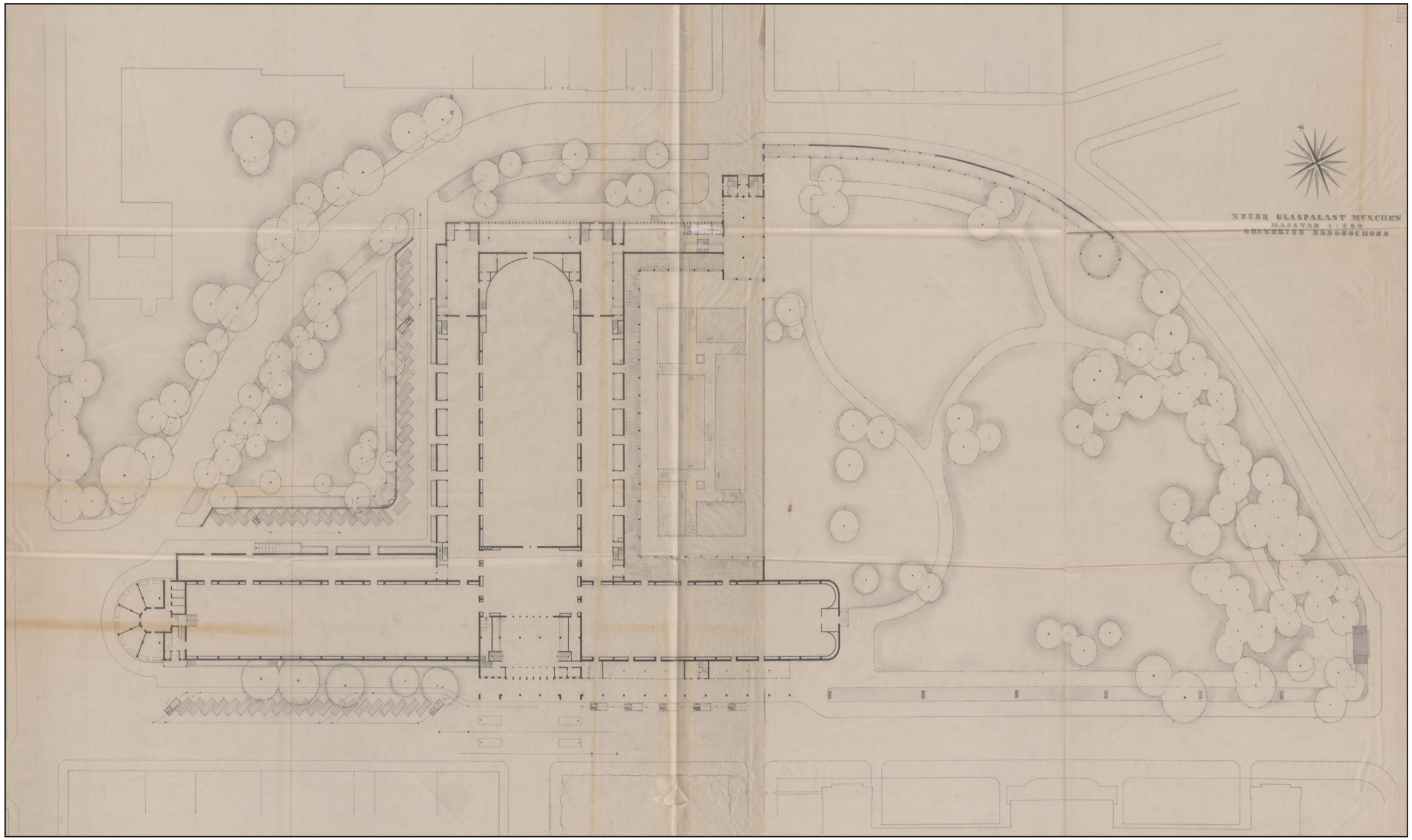


Abb. 5: Grundriss Erdgeschoss mit Umgebung

Grundriss

Die Bestrebungen des Architekten gingen jedoch weit über die städtebaulichen Fragestellungen hinaus. Dazu schreibt er selbst: „Es braucht nicht betont zu werden, dass die Überlegung der Raumforderung des Baus selbst mit den Ansprüchen in städtebaulicher Beziehung ganz parallel gehen muss und das nur das projektiert wurde, was diese Ansprüche nach beiden Seiten hin gleich gut befriedigt.“ Die bereits erwähnte Dreiteilung der Gebäudemassen in einen Hauptkörper und zwei angrenzenden Flügel kann als Mittel zwischen den Forderungen nach einer einzigen Halle und einer Aufteilung in Pavillons verstanden werden. Die sich daraus ergebene räumliche, funktionale und brandschutztechnische Trennung ermöglicht die vielseitigste Benutzung. Auch kann an einzelnen Stellen auf die räumlichen und städtebaulichen Anforderungen individuell reagiert werden. So führt der Haupteingang, welcher nur für diesen Zweck notwenige Nebenräume enthält, direkt in die Ehrenhalle. Diese dient als Verteilungsraum für das gesamte Gebäude. Alle drei Gebäudeteile werden nicht nur durch die Ehrenhalle im Inneren miteinander verbunden, sondern auch durch umlaufende Arkaden an den Außenseite. Diese dienen nicht nur dem Übergang zwischen Innen und Außen, sondern bieten empfindlicheren plastischen Werken und Freskomalereien Platz. Auch ist die Ausstellung von Glasmalereien und kirchlichen Ausstellungsstücken durch die Zulassung tiefen Seitenlichtes besonders berücksichtigt. Am Ende des westlichen Flügels, also der am meisten frequentierten Stelle des Grundstücks, befinden sich Verkaufsläden für Dinge des täglichen Bedarfs. Anschließend an das nördlichen Ende des Hauptkörpers entsteht am Endpunkt der Arcisstraße, der sonnigsten Stelle des Grundstücks, ein Blickpunkt in Gestalt eines kleinen Pavillons, welcher in der Achse der Straße steht und ein internes und externes Restaurant beherbergt. Für das allgemeine Publikum soll hier mit dem anschließenden Laubengang zusammen eine angenehme Aufenthaltsmöglichkeit mit schönem Blick auf den Neubaus geschaffen werden. Dieser lange, niedrig gedeckten Laubengang an der Sofienstraße verbindet die Blockrandbebauungen an der Ecke Arcostraße und Sofienstraße und schließt mit einer Gartenhalle ab. Mit der gleichen Idee bzw. Methode wird durch die Überschneidung des östlichen Flügels an dem Alten und Neuen Justizgebäude das Verhältnis dieser großen Monumentalbauten neu geordnet.

Abb. 6: Ansicht Süd

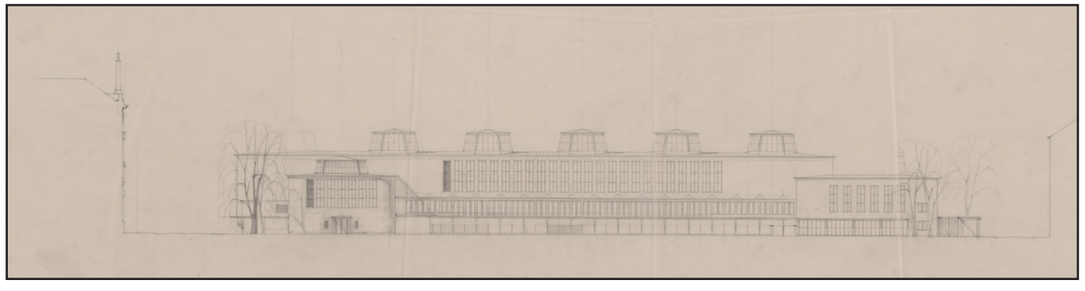


Abb. 7: Ansicht West

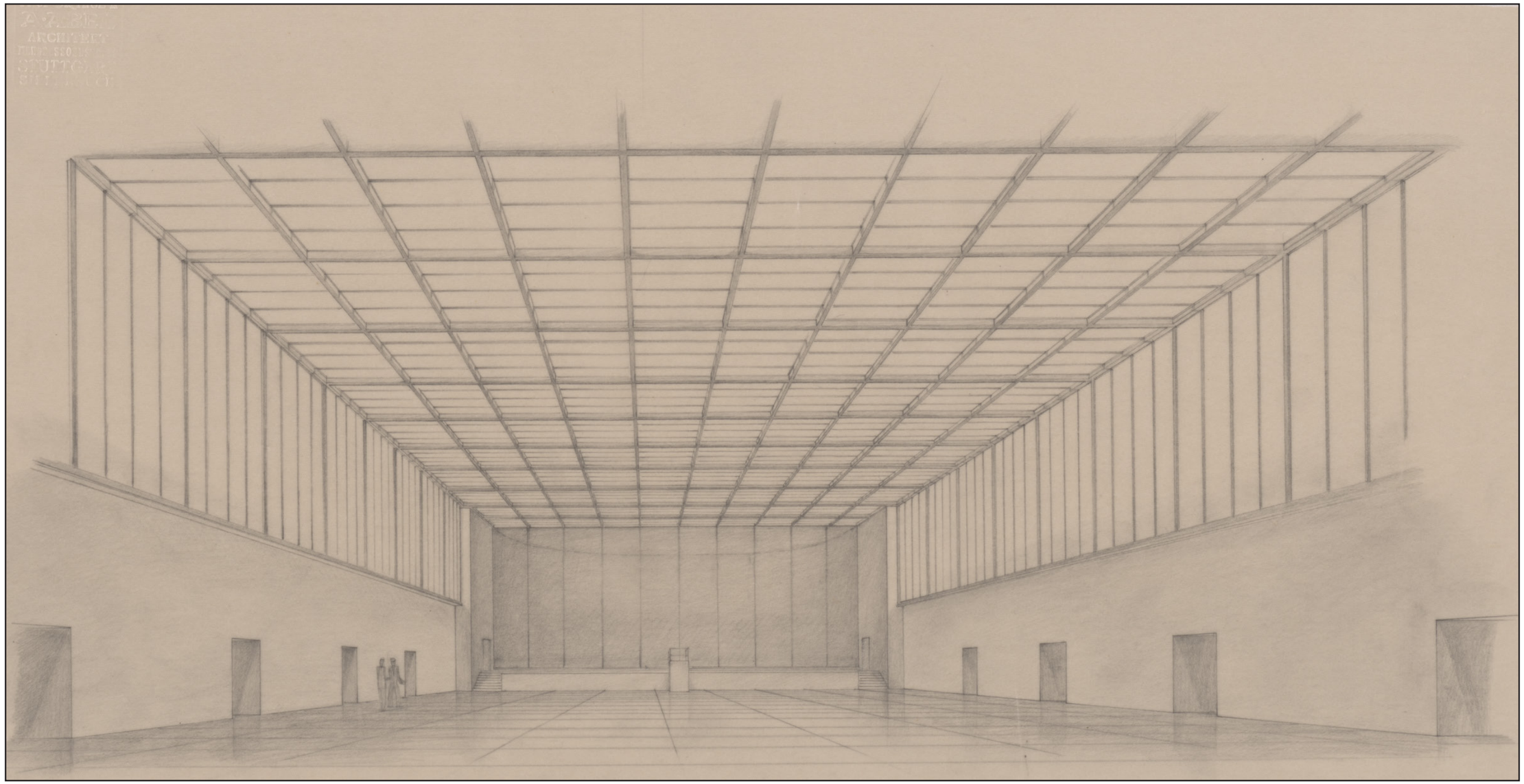


Abb. 8: Haupthalle (Perspektive)

Nutzungsmöglichkeiten

Das Gebäude ist nicht beheizbar und kann deshalb lediglich in den vier Sommermonaten eine Kunstausstellung aufnehmen. In diesem Fall würde das Bauwerk die verbleibenden acht Monate im Jahr leerstehen. Zum einen ist dies aus wirtschaftlicher Sicht bei einem Bauprojekt dieser Größe nicht rentabel und somit auch nicht der Öffentlichkeit zu vermitteln, zum anderen gilt es als erweisen, dass ein Leerstand für das Gebäude selbst schädlich ist. Planungsuntersuchungen haben nachgewiesen, dass die Bedürfnisse des Hauptkörpers für die Kunstausstellungszwecke sich mit denen für einen dringend notwendigen großen Konzertraum decken können. Auf diese Untersuchungen beruhend schlägt der Architekt für die achtmonatige Wintersaison vor, den großen Raum des Hauptkörpers für große Konzerte zu nutzen und einen über der Eingangshalle gelegenen kleinen Saal in dieser Zeit als Kammermusiksaal mit zu nutzen.

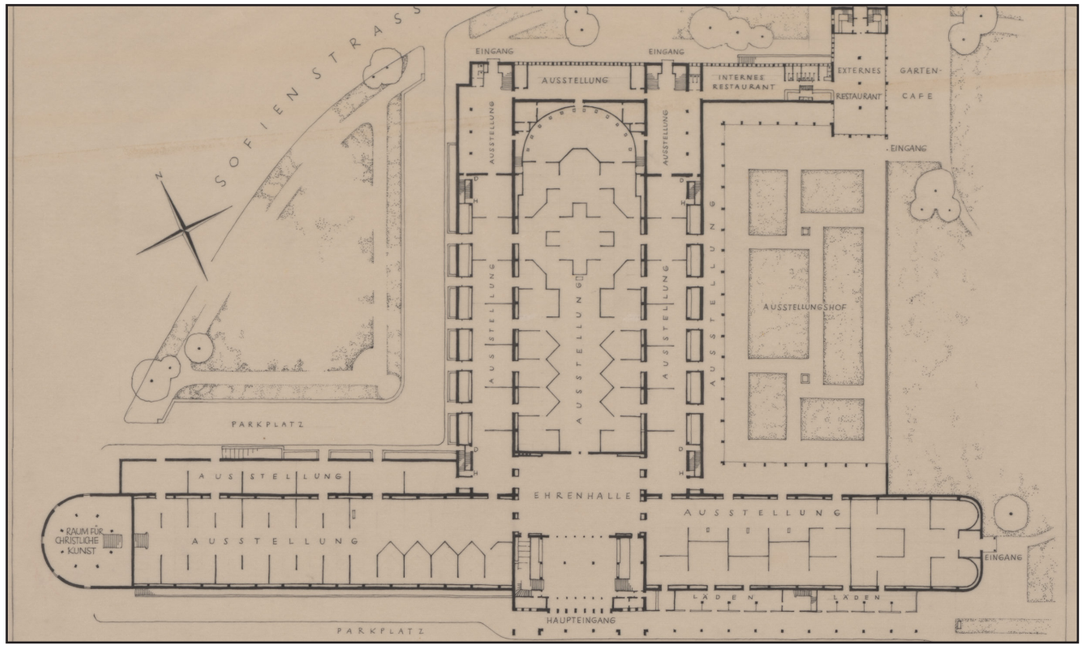


Abb. 9: Kunstausstellung (Grundriss)

Kunstausstellungsgebäude

Um einen flexiblen Ausstellungsbetrieb zu gewährleisten, müssen unterschiedliche Raumabfolgen je nach Ausstellung entstehen. Dies wird mithilfe eines gerasterten Stellwandsystems bewerkstelligt. In gleichmäßigen Abstand sind Eisensteckdosen in den Boden eingelassen, in welche Pfosten mit Schwelle- und Querriegel und Pfette eingesteckt werden können. Dieses Wandgerippe wird anschließend mit Astbestplatten von kleinem Format bekleidet oder mit unbrennbarem Stoff bespannt. Das gesamte Stellwandsystem lässt sich nach dem Abbau leicht auseinanderbauen und platzsparend lagern.

Konzert mit Kunstausstellung

Für die Konzertnutzung im Winter ist der Hauptbau vorgesehen, welcher zur Umwandlung aus einem Kunstausstellungsgebäudes in einen großen Konzertsaal lediglich den Einbau eines Podiums bedarf. Die beiden Flügel an der Elisenstraße würden weiterhin eine Kunstausstellung beinhalten. So kommen sich die bildenden Künste und die Musik unter demselben Dach ungewöhnlich nahe.

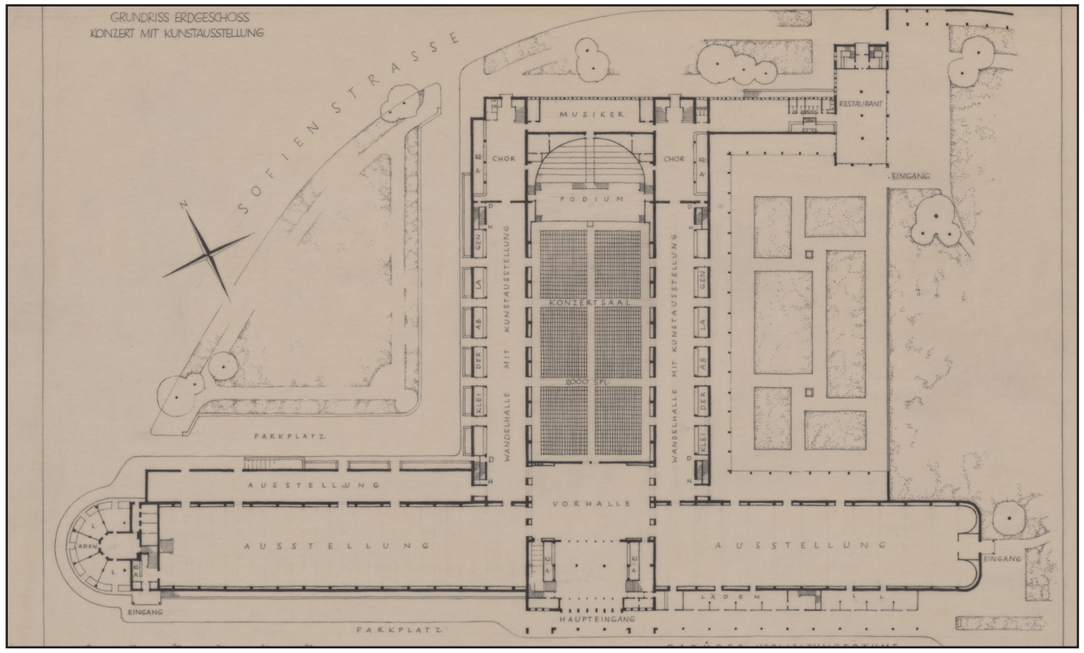


Abb. 10: Konzert mit Kunstausstellung (Grundriss)

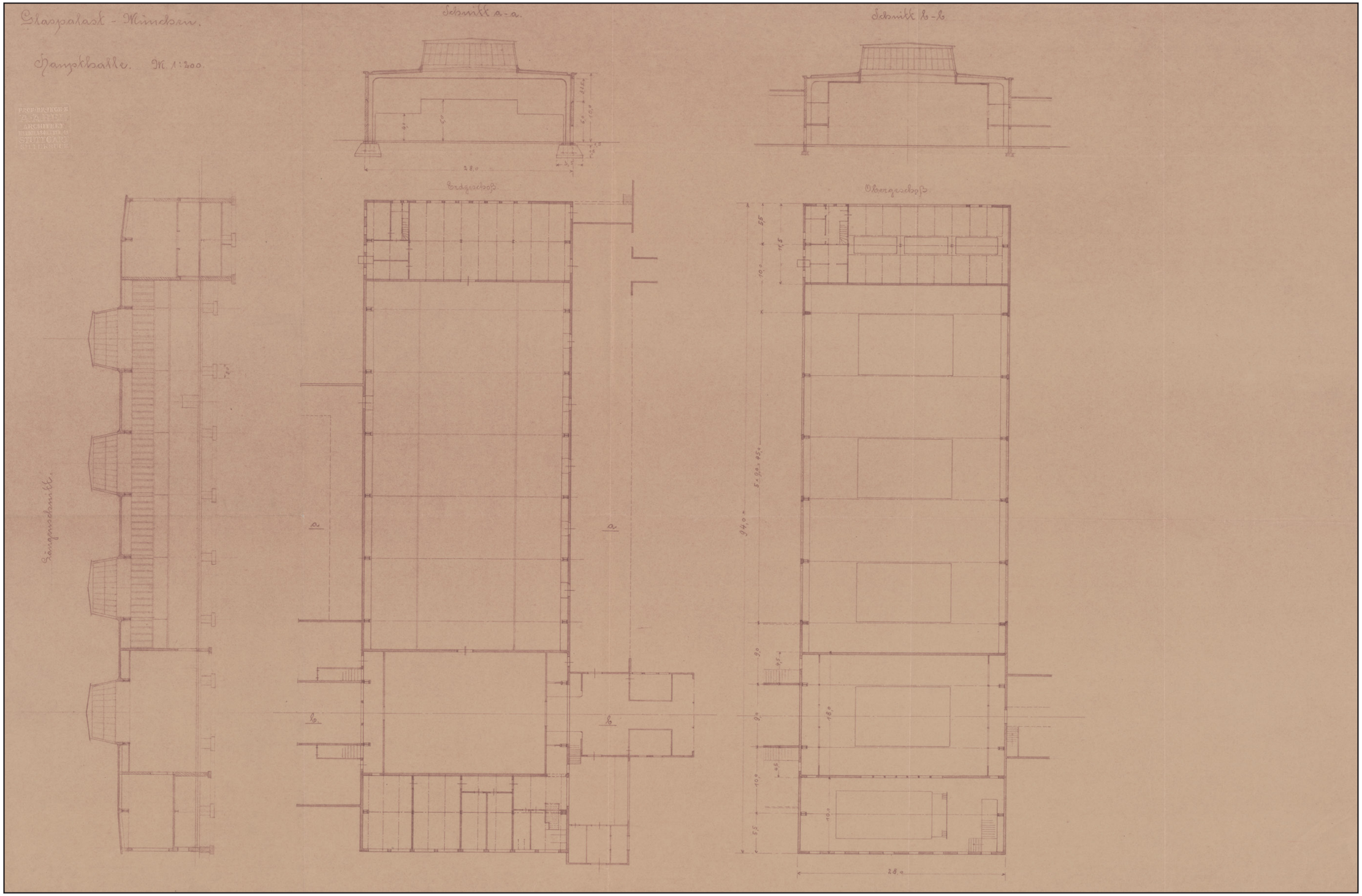


Abb. 11: Haupthalle (Längsschnit, Querschnitt, Grundriss)

Konstruktion

Ziel der Konstruktion ist es, die bestmöglichen räumlichen Voraussetzung für einen Ausstellungs- und Konzertbetrieb zu ermöglichen. Dabei orientierte sich der Architekt an den guten Belichtungsverhältnissen des alten Glaspalastes. Um diese trotz aller anderer Anforderungen an das Gebäude zu erreichen, entschied es sich für eine zweischalige Konstruktion. Die äußere Schale ist aus Eisenbeton in Rahmenbauweise mit Leichtsteinausmauerung und einer äußeren Haut aus großen Kunststeinplatten gebaut, sodass sie die Fassaden ausbildet und das Innere vor Klima- und Wettereinflüssen schützt. Senkrechte Laternen und Seitenfenster aus Rohglas lassen Licht in den Innenraum. Die innere Schale soll unabhängig von den äußeren Verhältnissen gleichmäßige Belichtungsverhältnisse für den Ausstellungsraum bieten. Dazu ist sie als Eisenbetongerippe mit stark lichtbrechendem Pyramidenglas konstruiert. Der Zwischenraum bietet viel Platz für die restlichen Funktionen. So werden einfache Vorrichtungen an der Innenseite der äußeren Schale zum Abblenden angebracht. Gleichzeitig werden Beleuchtungsmitteln eingesetzt, welche gleichmäßige Belichtungsverhältnisse unabhängig der Tageszeit gewährleisten. Auch kann der Zwischenraum belüftet bzw. geheizt werden. Da kaum kältespeicherndes Mauerwerk verwendet wird, gelingt die Erwärmung der Innenräume durch diese Konstruktion in kürzester Zeit.

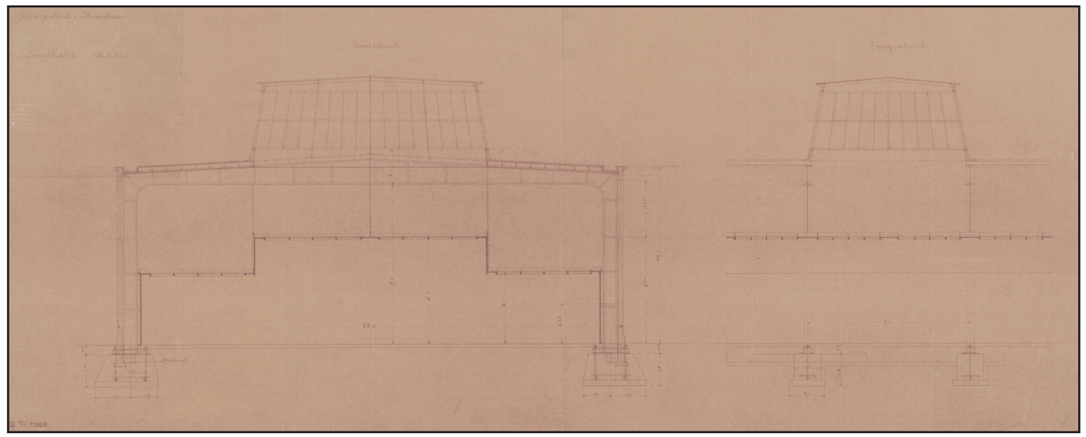


Abb. 12: Haupthalle (Längsschnitt, Querschnitt)

Haus der Kunst

Wie eingangs bereits beschrieben, wurde anstelle des Glaspalastes von Adolf Abel das Haus der Kunst von Paul Ludwig Troost verwirklicht. Die Ausdrucksform beider Ausstellungsgebäude unterscheidet sich grundlegend. Der Glaspalast geht sehr differenziert auf die städtebauliche Situation am Alten Botanischen Garten ein. Es wirkt trotz seiner Größe durch die „leicht“ anmutende Konstruktion und die Verwendung von Glas sehr filigran. Dagegen sollte das Haus der Kunst als maßgeblicher Ausstellungsbau des Deutschen Reiches zur Stadtvorstellung Münchens als „Hauptstadt der Kunst“ beitragen und kann als Machtdemonstration verstanden werden. Zu diesem Zweck wurde auch das Umfeld neugestaltet und die Prinzregentenstraße zur Aufmarschstraße umgebaut. Der Baukörper wirkt mit einer Länge von 175m sehr monumental. Dies ist nicht nur auf die Größe, sondern auf mehrere Eigenschaften zurückzuführen. So ist der Museumsbau sowohl in der Fassade als auch im Inneren doppelt achsensymmetrisch gegliedert. Ein 21-achsiger Portikus mit gebäudehohen Säulen dominiert das äußere Erscheinungsbild, während das Charakteristikum im Inneren die sog. Ehrenhalle ist. In der Materialität wirkt das Gebäude wie ein Steinbau, obwohl lediglich eine Stahlkonstruktion mit Steinplatten verkleidet wurde.

Abb. 13: Haus der Kunst (Fotographie 1937)

Eigener Entwurf
Haus der Kunst

Da das „Haus der Kunst“ anstelle des Glaspalasts realisiert wurde, beschäftigt sich auch mein eigener Entwurf mit diesem Gebäude. Der Entwurf beruht auf der Idee, die Masse und strenge Symmetrie aufzubrechen und somit dem Gebäude seine monumentale Wirkung zu nehmen. Dazu soll dem Museumsbau sein „Herzstück“, die sog. Ehrenhalle, entnommen werden. Dieser Schritt wird auch nach außen hin sichtbar, da auch der äußere Portikus mit der Säulenreihe unterbrochen wird. Die Trennung der beiden entstandenen Gebäudeteile soll mit einem filigranen Glaskörper gefüllt und somit verbunden werden, welcher als Anlehnung an die Pläne von Adolf Abel verstanden werden kann.

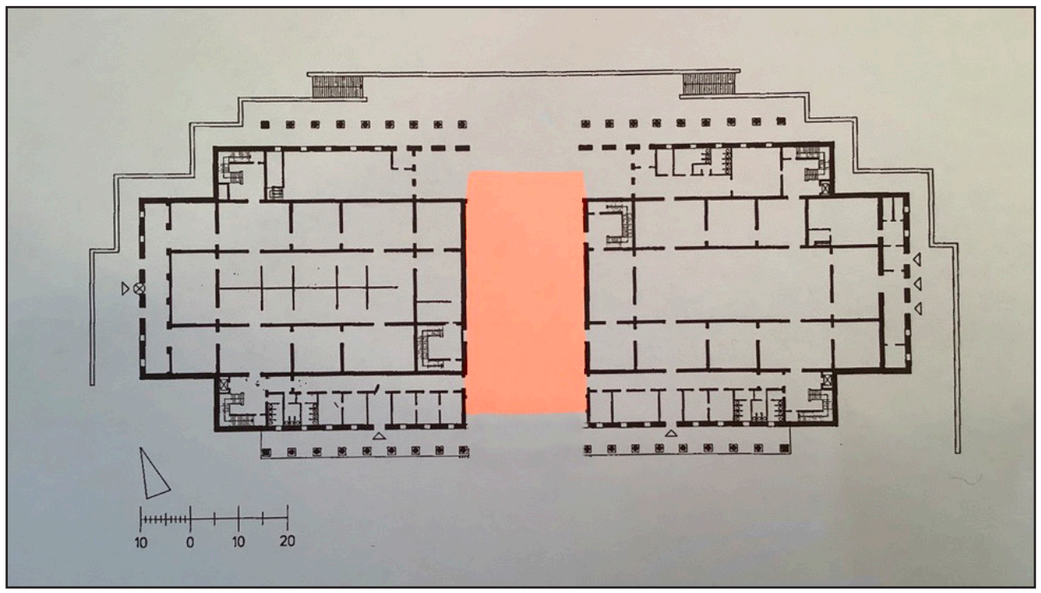


Abb. 14: Grundriss (Skizze)

Abb. 15: Modell (Fotografie)

Copyright

Abbildungen

01: Architekturmuseum der TUM
02: Architekturmuseum der TUM
03: Architekturmuseum der TUM
04: Architekturmuseum der TUM
05: Architekturmuseum der TUM
06: Architekturmuseum der TUM
07: Architekturmuseum der TUM
08: Architekturmuseum der TUM
09: Architekturmuseum der TUM
10: Architekturmuseum der TUM
11: Architekturmuseum der TUM
12: Architekturmuseum der TUM
13: Historisches Lexikon Bayern
https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Haus_der_Kunst_(München), Zugriff: 01.03.2021
14: Nina Hofmann
15: Nina Hofmann
16: Historisches Lexikon Bayern
https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Glaspalast,_München, Zugriff: 01.03.2021

Quellen Erläuterungstext

- Erläuterungsbericht zum Vorentwurf
  Architekturmuseum der TUM, Einsicht: 01.12.2020
- Digitales Portraitarchiv_Der Architekt Adolf Gaston Abel
  http://www.digiporta.net/pdf/GNM/Abel_376327982.pdf, Zugriff: 01.03.2021
- Haus der Kunst_Geschichte
  https://hausderkunst.de/geschichte, Zugriff: 01.03.2021
- Historisches Lexikon Bayern_Glaspalast München
  https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Glaspalast,_München, Zugriff: 01.03.2021
- Historisches Lexikon Bayern_Haus der Kunst (München)
  https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Glaspalast,_München, Zugriff: 01.03.2021
- MediaTUM_Abel, Adolf
  https://mediatum.ub.tum.de/923201, Zugriff: 01.03.2021
- Zeitungsartikel
  Architekturmuseum der TUM, Einsicht: 01.12.2020

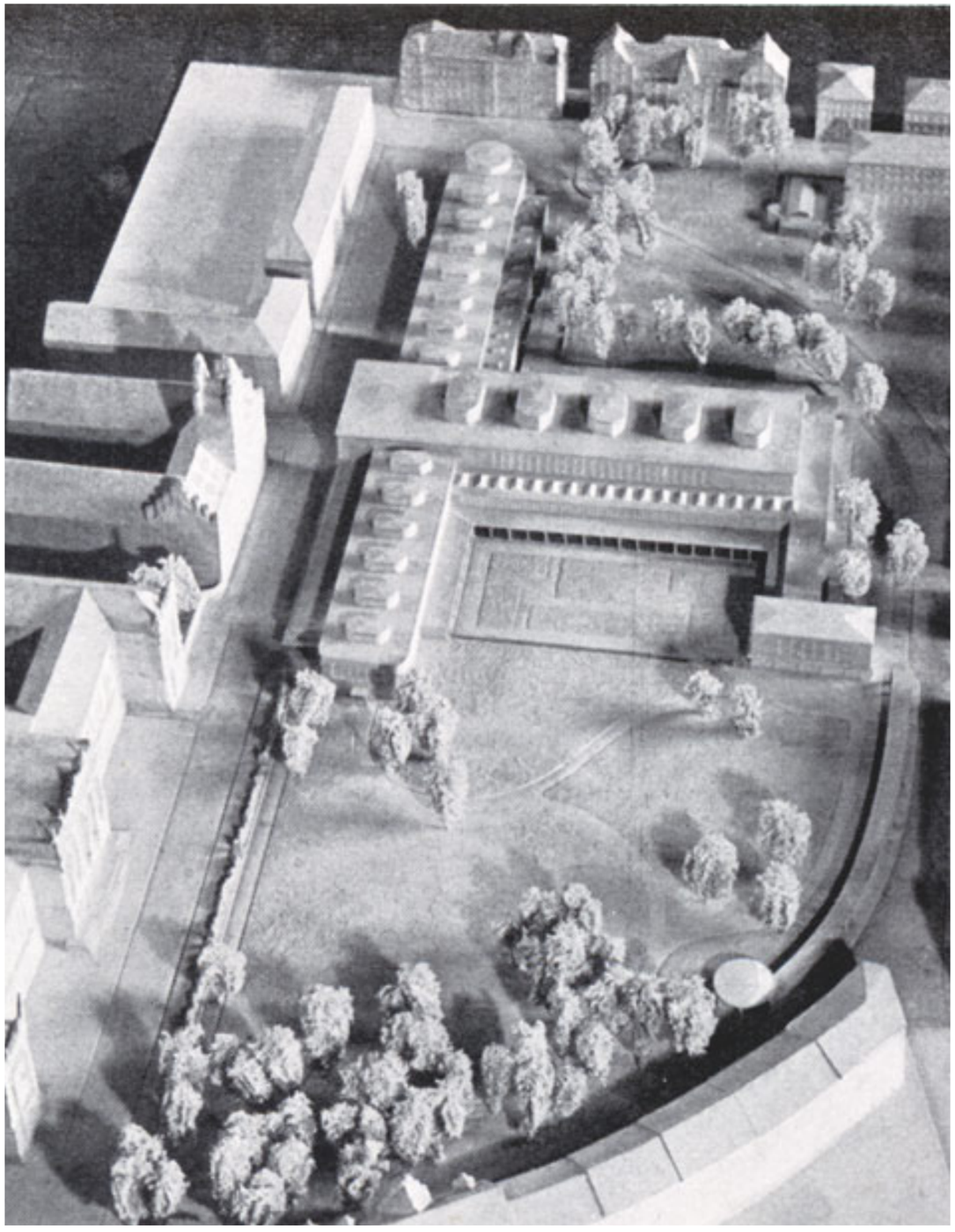


Abb. 16: Glaspalast mit Umgebungsbebäuden, Modell (Fotografie)